



lutherana.de

MÖNCH ORGEL

Festschrift zum
20-jährigen Jubiläum
der Mönch-Orgel
an der Lutherkirche

Inhalt

Grußworte

Dorothea Lehmann-Horsch, KMD	3
Tobias Simon, 1. Vorsitzender Förderverein	4
Dr. Thomas Schalla, Dekan	5
Dr. Albert Käuflein, Bürgermeister	6

Historie: Aus der Festschrift von 2001

Einblicke in die Orgelbauphase	7
Auf dem Weg zur neuen Orgel Sonja Weise	8
Gedanken zu dieser Orgel OBM Peter Mönch	9
Jugendstil-Kleinod Lutherkirche – Die Mönch-Orgel im Raum Sonja Weise	12

Soli Deo Gloria – Der Anachronismus Orgel	13
Dr. Martin Kares	

Eine Königin kehrt zurück	15
Die Wiederentdeckung des „romantischen“ Klanges Dr. Martin Kares	

Die Orgeln in der Lutherkirche	18
Dipl. Ing. André Wahl, Dorothea Lehmann-Horsch	

Disposition der Mönch-Orgel	22
Dr. Martin Kares, Dorothea Lehmann-Horsch, Peter Mönch	

Klangerlebnis und Faszination	
Orgelführungen	24

Kantorei und Chorschule	
Chöre und Ensembles der Lutherana Karlsruhe	25

Fördern Sie mit!	26
-------------------------	----

Danksagung	27
-------------------	----

Herausgeber: Kantorat an der Lutherkirche Karlsruhe, Förderverein „Lutherana“ e.V.
Redaktion: Dorothea Lehmann-Horsch, Veronika Kiefhaber, Tobias Simon
Fotos: Irene Burger, Mareike Monninger, Anja Meier, Michael Hornung, privat
Grafik: Christina Hertrich, visionell.atelier für gestaltung

Te Deum laudamus – dich, Gott, loben wir!

So lautet der Titel des Festkonzertes zum 20. Geburtstag der Mönch-Orgel am 7. November 2021. Wir dürfen zurückblicken auf 20 Jahre, in denen die Lutherkirche in zahlreichen Gottesdiensten und Konzerten mit einem wundervollen Orgelklang erfüllt werden konnte, und mit einer vielfältigen und lebendigen Kirchenmusik, die sich inzwischen als „Lutherana Karlsruhe – Kantorei und Chorschule an der Lutherkirche“ etabliert hat.

Wir haben Grund, zu loben und zu danken: der Firma Mönch in Überlingen am Bodensee, die uns im Jahre 2000/2001 dieses besondere Instrument konzipiert und gebaut hat und seither zuverlässig betreut, den zahlreichen Spendern, durch die diese Orgel bereits nach wenigen Jahren abbezahlt war, und allen, die sich für die Orgel und die Kirchenmusik an der Lutherkirche bisher eingesetzt und engagiert haben und auch weiterhin unterstützen.

Sehr spannend war bei der Konzeption vor allem die Frage, was denn überhaupt für eine Orgel in die Lutherkirche passt – hier haben wir fachkundige und kompetente Unterstützung sowohl bei dem Orgelsachverständigen Dr. Martin Kares als auch in der Orgelbaufirma Mönch, in persona bei Herrn OBM Peter Mönch und seinen Mitarbeitern, gefunden.

Den Gemeinden an der Lutherkirche war es wichtig, dass die Orgel sich dem Jugendstil des Kirchenraumes anpassen sollte, was einige klangliche (zum Beispiel in der Zusammenstellung und Intonation der Register) und bauliche Konsequenzen hatte (äußerlich sichtbar z.B. durch das Freipfeifenprospekt mit Zierband und die Aufstellung mittig auf der Empore).

Das Orgelgehäuse schmückt ein goldener Fries mit Ornamentik aus der Kanzelbrüstung, der verdeutlichen soll, dass das gesprochene geistliche Wort durch die Musik der Orgel interpretiert und weitergetragen wird: Soli Deo Gloria.

Möge der wohlthuende Klang der Mönch-Orgel in der Lutherkirche auch weiterhin die Herzen weit machen und öffnen für das Wort Gottes.



KMD Dorothea Lehmann-Horsch
Kantorin an der Lutherkirche



Mit ehrenamtlichem Engagement zum Ziel!



Liebe Freunde der Kirchenmusik,

aus einer alarmierenden Beschreibung der früheren Orgel an der Lutherkirche wird deutlich, dass es heute einen Grund zum Feiern gibt: „Da die Kirche im Zweiten Weltkrieg ausgebombt wurde, existiert die Original-Voit-Orgel nicht mehr. Sie wurde nach dem Krieg durch eine Walcker-Orgel ersetzt, die sich in einem absolut desolaten Zustand befindet. Die Mängel sind konstruktions- als auch materialbedingt. Viele Register sind überhaupt nicht mehr zu gebrauchen.“

Dies waren die einleitenden Worte eines Schreibens vom 9. Juli 1996, mit dem der seinerzeitige Vorsitzende des Fördervereins, Romeo Adaci, Angebote für den Orgelneubau einholte. Nach einer langen Durststrecke, in der man sich mit einem im Altarraum aufgestellten einmanualigen Instrument behelf, konnte die neue Mönch-Orgel im Verlauf eines Orgel-Musik-Festivals vom 4. bis 11. November 2001 feierlich eingeweiht werden.

Auf unsere Orgel sind wir sehr stolz und ich darf als Vorsitzender des Fördervereins sagen, dass sich das Engagement gelohnt hat, welches notwendig war, um die Finanzierung zu stemmen. Denn dies war alles andere als einfach. Das 1,2 Millionen D-Mark kostende Projekt war ein finanzieller Kraftakt. Rund eine Viertelmillion D-Mark mussten alleine aufgebracht werden, um einen Kredit zu tilgen, der uns die Erstellung des kompletten Instruments überhaupt erlaubte. Die Genehmigung dieses Kredites verdanken wir der enormen Spendenbereitschaft der Gemeindemitglieder und Freunden der Kirchenmusik, die sich in Form von Stifteraktien, Pfeifen-Patenschaften, einer Mitgliedschaft im Förderverein oder gar durch den Erwerb von Teilen der alten Orgel an der Finanzierung beteiligten.

Dafür sind wir allen Beteiligten sehr dankbar und wir sollten uns der Hilfsbereitschaft immer bewusst sein, wenn wir die Orgel betrachten, die sich majestätisch über dem Altarraum der Lutherkirche erhebt. Denn ohne das Engagement von vielen Menschen wäre das Vorhaben „Neue Orgel“ nicht gelungen. Deshalb stehen die vor uns liegenden Festtage auch im Zeichen der Dankbarkeit und der Wertschätzung für alles Geleistete!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einige vergnügliche Stunden und eine gute Zeit in der Lutherkirche bei (Orgel-)Musik und Gesang. Zum Jubiläum haben wir übrigens eine Jubiläumsmarmelade kreiert, deren Erlös – wie soll es anders sein – für die Unterhaltung und Pflege unserer Mönch-Orgel eingesetzt wird.

Mit besten Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'T. Simon'.

Tobias Simon

1. Vorsitzender des Fördervereins Lutherana e.V.

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Schwestern und Brüder,

die Worte aus dem Psalm 98 sind im Jahresverlauf vor allem in der Weihnachtszeit zu finden. Der Psalmbeter lobt die Liebe Gottes, die er seinem erwählten Volk im Lauf der langen Geschichte und der vielen Wege immer wieder gezeigt hat. Er zählt dafür eine ganze Reihe von Instrumenten auf, die sich am Lob Gottes beteiligen: Trompeten, Leiern, das Widderhorn und der Gesang der Menschen; dazu das Brausen des Meeres, das Jubeln der Berge und das Klatschen der Ströme. Die gesamte Schöpfung hat teil am Lob Gottes. Hätte es schon damals Orgeln gegeben, wären sie sicher an prominenter Stelle erwähnt worden. Viele der Klangfarben des biblischen Ensembles nimmt heute die Orgel auf und die Organistinnen und Organisten, Kantorinnen und Kantoren bringen sie mit ihrer Kunst zum Klingen.

Die Orgel hat in Gottesdienst, Andacht oder Konzert immer eine theologische Aufgabe. Sie hat Teil an der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus. Sie stimmt an zum Lob Gottes und erinnert mit jedem Register an die Wunder Gottes – und erreicht oftmals direkter Herz und Seele als gesprochenen Worte.

In der Luthergemeinde wird die Mönchorgel seit 20 Jahren in diesen Dienst genommen. Sie leitet seitdem den gottesdienstlichen Gemeindegesang ebenso an wie sie Musikfreundinnen und -freunden in vielfältigen Gelegenheiten konzertanten Genuss bereitet.

Ich freue mich für die Luthergemeinde und die Evangelischen Kirche in Karlsruhe über dieses Jubiläum und die Jubilarin. Ich wünsche den Christinnen und Christen, den Zuhörerinnen und Zuhörern, den Bewunderinnen und Bewundern und den Organistinnen und Organisten in der Luthergemeinde auch für alle zukünftigen Wege unserer Kirche allezeit Freude an ihrer Mönchorgel. Sie wird auch in Zukunft auf ihre Weise Gottes Wort unter die Menschen bringen – Gott zum Lob und den Menschen zum Segen.

Herzlichen Glückwunsch!



Dr. Thomas Schalla
Dekan der Evangelischen Kirche in Karlsruhe



Raum und Herz der Lutherkirche



Sehr verehrte Leserinnen und Leser,

2021 ist das Jahr der Orgel. Dass die Lutherana Karlsruhe in diesem Jahr das 20-jährige Jubiläum ihrer Mönch-Orgel mit einem großen Musikfest für Groß und Klein begehen wird, freut mich in doppelter Hinsicht sehr. Zum einen ist es die äußere Anmut sowie innere Klangschönheit der Mönch-Orgel, die Anlass zur Freude gibt, erfüllt dieses Instrument doch seit 2001 buchstäblich Raum und Herz der Lutherkirche!

Zum anderen ist es aber auch die Möglichkeit selbst, musikalische Feste wieder im Kreis der Gemeinschaft zu erleben, die Grund zur Freude gibt! Die Orgeltage der Lutherana vom 4. bis 7. November 2021 feiern also wieder in Einem:

Sie feiern den 20. Geburtstag der Mönch-Orgel, feiern die Orgel als Instrument des Jahres 2021, feiern die Orgelmusik. Und sie feiern – nach anderthalb Jahren beklemmender Pandemie-Zeiten – die Rückkehr der Musik, der Begegnung, des gemeinsamen Erlebens! Dafür möchte ich der Lutherana Karlsruhe nicht nur gratulieren, sondern auch von Herzen danken!

Über die Orgel heißt es, sie sei die „Königin der Instrumente“. Allein ihr opulentes Prospekt verleiht ihr Erhabenheit. Mit ihrem vielstimmig angelegten Klangspektrum berührt die Orgel darüber hinaus eine sakrale Sphäre, die den menschlichen Geist übersteigt. Die Orgel ist aber nicht nur „Königin der Instrumente“, sie ist auch „Instrument der Jugend“. So haben viele der großen Komponistennamen ihre musikalische Laufbahn mit der Orgel begonnen, von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, über Anton Bruckner bis hin zu Wolfgang Rihm, sie alle haben den schier unerschöpflichen Kosmos der Klänge anhand der Orgel für sich ge- und erprobt, haben mit dem umfassenden Tonspektrum dieses Instruments improvisiert und experimentiert. Die Orgel symbolisiert daher nicht nur das, was als Sphäre des Heiligen, des Göttlichen oder Vollkommenen über dem Menschen steht, sondern mit dem Menschen immer wieder neu entsteht: die Musik beziehungsweise der zutiefst menschliche Akt des Musik-Kreierens.

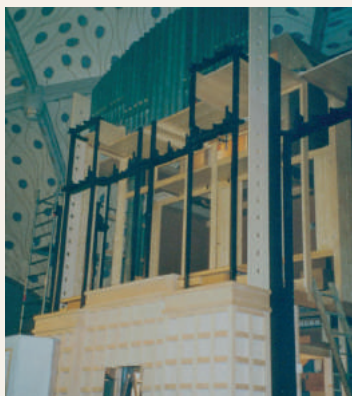
Oder um das bereits beschriebene Bild des Kosmischen noch einmal aufzugreifen: In der Orgel als „Instrument der Jugend“ manifestiert sich auf besondere Weise ein Moment des Werdens, Beginns, des Wachsens und Erblühens.

Ich wünsche Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, feierliche Festtage in der Lutherkirche, klangvolle Begegnungen mit der Mönch-Orgel im Rahmen der verschiedenen Veranstaltungen vom 4. bis 7. November sowie ein in jeder Hinsicht besonderes musikalisches Erleben mit anderen Menschen zusammen!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'A. Käuflein', with a long horizontal stroke extending to the right.

Dr. Albert Käuflein
Bürgermeister, Stadt Karlsruhe

Einblicke in die Orgelbauphase



Auf dem Weg zur neuen Orgel



Seit der gelungenen Renovierung des Kirchengebäudes im Jahr 1984 präsentiert sich die Lutherkirche wieder in ihrem ursprünglichen Jugendstil-Gewand und ist damit zu einem sehenswerten Denkmal geworden. Die Nachkriegsorgel der Firma Walcker zeigte schon damals enorme Verschleißerscheinungen. Allmählich häuften sich die Reparaturen derart, dass man nach und nach einen Orgelneubau in Erwägung zog. Doch woher das Geld für solch ein Millionenprojekt nehmen? – So gründeten einige unentwegte Idealisten der Lutherkirchen-Gemeinden, allen voran die Kantorin Dorothea Lehmann-Horsch und die beiden Pfarrer Baumann und Schadt 1993 den Förderverein „ORGELPFEIFE – Kunst und Musik an der Lutherkirche“ e.V.

Erste Angebote wurden eingeholt und erste Auswahlen getroffen. Orgelfahrten zu den ausgewählten Firmen wurden organisiert, um einen detaillierten Einblick zu bekommen. Letztendlich erhielt die Orgelbaufirma Mönch in Überlingen am Bodensee den Zuschlag.

Aus Kostengründen war zunächst die Fertigstellung der Orgel in zwei Bauphasen geplant. Doch der unermüdliche Einsatz des Fördervereins, der mit Foto-Ausstellungen ein allgemeines Interesse an diesem Projekt bei den Menschen weckte, um dann durch den Verkauf von Fotokarten und Wandkalendern mit Oststadt-Motiven Pfennig um Pfennig beizuschaffen, sowie ein enormes Spendenaufkommen ermöglichten einen Kredit der Kirchengemeinde Karlsruhe und damit den sofortigen Bau der kompletten Orgel. Auch der Verkauf der Kindermusical-CD „Nach uns die Sintflut“ zahlte sich in barer Münze aus.

Am Sonntag des 3. Advent 1998 verstummte die alte Walcker-Orgel während des Gottesdienstes. Drei Tage später wurde sie aus Sicherheitsgründen endgültig vom Stromnetz getrennt. Ein einmanualiges Leihinstrument übernahm fortan den musikalischen Dienst. Nach einem Besuch im Werk in Überlingen im August 2000 begann am 18. September der Aufbau der neuen Mönch-Orgel in der Lutherkirche. Die feierliche Indienstnahme war zum November 2000 vorgesehen, doch die dringend notwendige Sanierung der Heizungsanlage durchkreuzte diesen Plan. So wurde der bereits montierte Orgelprospekt sorgfältig mit Cellophan umhüllt, damit er vom Baustaub weitgehend verschont bliebe. Im April 2001 war es dann so weit: Die Intonateure machten sich für die nächsten drei Monate ans Werk, um diesen warmen, romantischen Klangcharakter in die Pfeifen zu zaubern, der uns jetzt alle so sehr begeistert.

Sonja Weise

1. Vorsitzende des Fördervereins „ORGELPFEIFE“ e.V.

Gedanken zu dieser Orgel

Anfang 1997 ging uns durch Herrn Dr. Martin Kares die Anfrage über einen Orgelneubau für die Lutherkirche in Karlsruhe zu. Sie enthielt den entscheidenden Satz: „Als Ergänzung zur Orgellandschaft Karlsruhe und passend zur Architektur der Lutherkirche soll ein Instrument deutsch-romantischer Prägung entstehen.“

Als ich den Kirchenraum kennenlernte und im Gespräch mit Frau Kantorin Dorothea Lehmann-Horsch bestätigt fand, dass sich die Kirchengemeinde bewusst auf die Stilrichtung der neuen Orgel festgelegt hatte, war mir klar, dass sich dieses Instrument in einigem von unseren bisherigen Arbeiten unterscheiden würde. Wagnis und besonderer Reiz zugleich.

Bis zu diesem Auftrag sind aus unserer Werkstatt in 40 Jahren genau 190 neue Schleifladenorgeln hervorgegangen, alle mit Klanggehäuse und möglichst in rein mechanischer Funktionsweise. Mein besonderes Anliegen ist es, jedes Instrument auf die jeweiligen räumlichen Gegebenheiten und die Zweckbestimmung genau abzustimmen. Daher unterscheiden sich unsere Orgeln z. T. sehr voneinander und lassen für manchen den eigenen ‚Werkstattstil‘ vermissen. Aber ist mein Anliegen nicht an sich von hohem Anspruch und durchaus ein eigener Stil? Darin enthalten sehe ich das Ziel der größtmöglichen Übereinstimmung von klanglicher Aussage, Spielart, äußerer Erscheinung und innerer Organisation des Instruments.

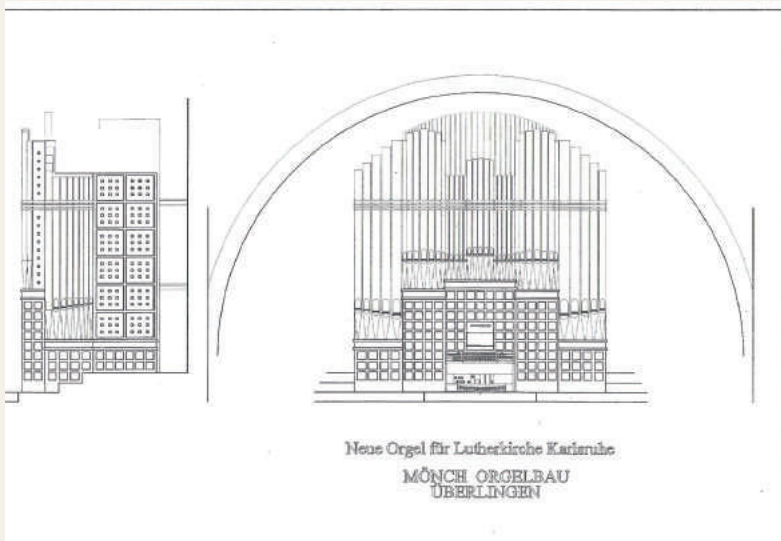
Worin liegt nun das Besondere dieser Orgel?

Die im Kreis der örtlichen Kirchenmusiker und Orgelsachverständigen entstandene Wunschdisposition rief Erinnerungen an Voit-Orgeln aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts wach. Wir wurden dazu ermuntert, uns in der Bemessung und Bauweise der Pfeifen an die damals übliche Praxis anzulehnen, was auch das Integrieren vorhandener Pfeifenreihen aus jener Epoche ermöglichte. Bei der klanglichen Feinarbeit –

Intonation – bestätigte sich dann, wie gut dieser Orgeltyp mit der Akustik des Raums harmoniert. Musiker wie Orgelbauer schätzen in Kirchenräumen den Nachhall, der den Klang ‚trägt‘, oftmals geradezu veredelt. Die Lutherkirche hingegen ist zwar sehr hellhörig, doch werden Klänge rasch absorbiert – fast eine Konzertsaalakustik. Dafür eignet sich ein vorwiegend grundtöniger Pfeifenklang ohne jedes Ansprache- oder Begleitgeräusch ausgezeichnet. Andererseits haben wir die romantische Orgel nicht als Ansammlung kaum unterscheidbarer Säuselstimmen verstanden, sondern als expressiven Klangkörper, der vom Pianissimo bis Fortissimo feinste Abstufungen zulässt, gleich dem Orchester, doch eben in Verbindung mit dem ureigenen Orgelklang der Prinzipale und Mixturen. Diese Intonationsweise musste erst wieder belebt werden und verlangte auch ein Umdenken in der Orgeltechnik allgemein.

Wir haben nicht kopiert, sondern interpretiert und wollten dabei die Orgelmusik außerhalb der Romantik nicht ganz vergessen.

In technischer Hinsicht wurden diese Orgeln vor 100 Jahren mit Taschen- oder Kegelladen und pneumatischem oder elektrischem Funktionssystem gebaut. Bei guten Orgeln war die Spielart angenehm leicht; in den damaligen Beschreibungen werden die pianistischen Spielmöglichkeiten hervorgehoben. Später kam die Technik in Verruf, der steigenden Störunganfälligkeit und der aus Verschleißgründen zunehmenden Tonverzögerung wegen. Mit dem Wandel zur neobarocken Orgel hin fand die Rückbesinnung auf die Vorzüge der Schleiflade und der mechanischen Verbindung zwischen Taste und Tonventil statt. Beim Niederdrücken der Taste und Überwinden des Winddrucks verspürt gewissermaßen der Spieler das Einsetzen des Tons und weiß diese Rückkopplung zu schätzen. Bis heute ist die Technik in einer Weise vervollkommenet, dass selbst große Orgeln mit weiter Entfernung zwischen Taste und



Tonventil mechanisch leicht und angenehm zu spielen sind – bei höchster Funktionssicherheit. Physikalische Gesetzmäßigkeiten lassen sich jedoch nicht aushebeln.

Die Klangkonzeption misst bei dieser Orgel den Oktavkoppeln einen hohen Stellenwert bei. Im Gebrauch der Koppeln können so z. B. von einer Taste des I. Manuals gleichzeitig bis zu acht Tonventile geöffnet werden. Die dazu erforderlichen Kräfte summieren sich; hinzu kommt, dass auf den Ventilen ein deutlich höherer Winddruck lastet.

Im Hinblick auf die Vorzüge haben wir an der Schleiflade mit mechanischer Verbindung zwischen Taste und Tonventil festgehalten (für den Fachmann: hängende Traktur).

Entgegen unseren bisherigen Bauprinzipien wurden die Koppeln in elektrischer Funktion ausgeführt. Wir haben dazu ein eigenes System mit berührungslosem Kontakt beim Tonventil entwickelt, welches ein Verregulieren zwischen Spielmechanik und Koppelelektrik ausschließt. Klangliche Nachteile durch elektrisch angekoppelte Töne waren bei der hier beabsichtigten Intonationsweise nicht zu befürchten.

Das Ergebnis spricht für sich. Die Mechanik läuft in gewohnter Weise leicht und präzise; das virtuose Spiel erfährt beim Einsatz der Koppeln keinerlei Einschränkung.

Als ich meinen Mitarbeitern gegenüber erwähnte, dass mein Vorschlag für die neue Orgel der Lutherkirche einen Freipfeifenprospekt enthält, erntete ich ungläubiges Kopfschütteln: „Das haben wir doch nun wirklich hinter uns.“ Tatsächlich wurde von unserer Werkstätte im Jahr 1958 letztmals eine neue Orgel mit frei aufgestellten Pfeifen verwirklicht, zum Ende einer gut 50 Jahre währenden Ära.

Nach meiner Ansicht verlangt der Kirchenraum geradezu nach dieser Orgelansicht. Bei aller Monumentalität gibt sie der Altarwand einen ruhigen, doch eigenständigen Hintergrund. Jede weitere Gliederung mittels Gehäuseelementen wäre mir willkürlich erschienen. Alle äußeren Stilmerkmale weisen bereits auf den Klangtyp hin, zu dem ein Resonanzgehäuse im Widerspruch gestanden hätte.

In neuer Formation zu neuen Ehren kamen die größten Basspfeifen der Vorgängerorgel. Ihre angejahrte Zinkoberfläche verträgt sich erstaunlich gut mit dem hellen Glanz der neuen Zinnpfeifen. Zugegebenermaßen hatte ich damit nicht gerechnet und deshalb für die Zinkpfeifen eine Einfärbung vorgesehen.

Gerade als die Details des Orgeläußeren mit den Vertretern der Kirchengemeinde, dem Denkmalsamt und Kirchenbauamt endgültig abgestimmt waren, fand ich in einem Fachbuch eine schöne Abbildung der Voit-Orgel in der

Lutherkirche von 1907. Die Verwandtschaft ist nicht zu übersehen, was letzte Zweifel an der Richtigkeit meines Vorhabens ausräumte.

Mit dem Hinweis, dass unsere nächsten beiden Orgeln wieder einen Prospekt mit aufwändig gestaltetem Eichenholzgehäuse erhalten werden, konnte ich meine Mitarbeiter versöhnen und hoffentlich auch den einen oder anderen beunruhigten Orgelliebhaber.

Freipfeifenprospekt bedeutet nun nicht, dass diese Orgel auf ein Gehäuse verzichten konnte. Von den Prospekt Pfeifen verdeckt bildet es ein regelrechtes Gebäude aus Fichtenholz, unten als Tragwerk für die Windladen, oben als Halt und zum Schutz der Pfeifen, nach vorn offen, ansonsten geschlossen. Eigene Kammern im Gehäuse erhielten die beiden Schwellwerke. Eine Resonanz des Gehäuseholzes wurde nach Möglichkeit unterbunden, dagegen sind Rückseite und Decken als Abstrahlflächen ausgearbeitet.

Die Ergonomie der Spielanlage setzt sich im Orgelinneren fort. Bei der Anordnung der Windladen wurde die klanggünstige Pfeifenanstellung bedacht, aber auch die Mechanikführung und Windversorgung und nicht zuletzt die leichte Zugänglichkeit der Pfeifen und beweglichen Teile. Zweckmäßigkeit entwickelt hier eine sehenswerte Ästhetik.

Bei allen Unterschieden und Besonderheiten haben wir bei dieser Orgel unsere orgelbaulichen Ziele in hohem Maß umgesetzt; die Lutherkirche erhielt eine typische Mönch-Orgel. Nun obliegt es den Musikern, den angelegten Reichtum an Klängen auszuloten und die Orgel mit ihrer Kunst zu beseelen.

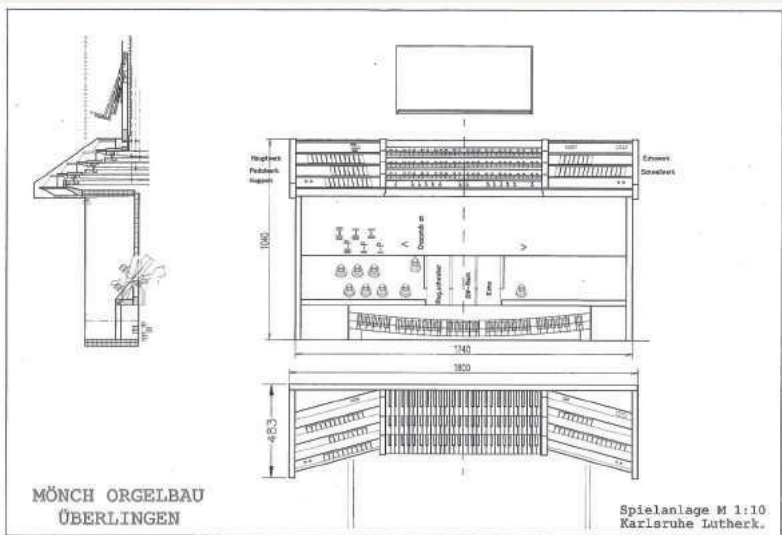
Wir wissen um das Engagement der Gemeindeglieder für ihre neue Orgel und hoffen sehr, dass wir die hochgesteckten Erwartungen erfüllen konnten.

Wir danken der Evangelischen Kirchengemeinde Karlsruhe für das Vertrauen, das uns mit diesem Auftrag entgegengebracht wurde. Wir bedanken uns bei Kirchenmusikern und sachverständigen Beratern für Anregungen, konstruktiven Austausch und guten Zuspruch.

Mein persönlicher Dank gilt den Mitarbeitern, die ihr Können, ihre Begeisterungsfähigkeit und Beweglichkeit erneut unter Beweis gestellt haben – und einen langen Atem dazu.

Möge die neue Orgel ihre gottesdienstliche Aufgabe in der Lutherkirche für lange Zeit gut erfüllen und ihren Beitrag zum kirchenmusikalischen Leben der Stadt Karlsruhe leisten.

Orgelbaumeister Peter Mönch



Jugendstil-Kleinod „Lutherkirche“ Die Mönch-Orgel im Raum

Jugendstilkirchen haben Seltenheitswert. Sie sind daher immer etwas Besonderes. Die Lutherkirche Karlsruhe, 1905-1907 erbaut von den Architekten Curjel & Moser, ist ein solches Kleinod.

Der Grundriss des Kirchenraumes ist ein Kreuz. Betritt man die Kirche durch das Hauptportal, fällt der Blick sogleich auf die reliefartig gestaltete Kanzelwand mit der predigenden Christus-Figur als Mittelpunkt. Die in Stein gehauenen Menschen umgeben ihn und lauschen seinen Worten. Zu Füßen der „Bergpredigt“ erhebt sich die steinerne Kanzel für die Predigt des Pfarrers. Beidseitig führen großzügige Treppenaufgänge hinauf. Unterhalb, schon fast ebenerdig, befindet sich der Altar für die Gläubigen. Über allem steht die Orgel, nun wieder ganz im Einklang mit dem ursprünglichen Konzept von Curjel & Moser. Diese Anordnung verrät, dass die Lutherkirche eine relativ junge protestantische Kirche ist. Steht doch die Musik über dem gepredigten Wort? – Das war nicht immer so. In alten Kirchen und Kapellen befindet sich überhaupt keine Orgel. Später hat man dann versucht, die Orgel möglichst zu verstecken, damit sie bloß ja nicht die Andacht des geheiligten Raumes stören möge.

Doch das tut die neue Mönch-Orgel in der Lutherkirche auf keinen Fall. Sie steht zwar über dem Wort, aber bescheiden im Hintergrund. Sie ist kein zweiter Altar wie in vielen katholischen Kirchen. Sie tritt nicht in Konkurrenz mit der Predigt, bildet vielmehr eine Einheit mit ihr. Wort und Musik predigen gemeinsam. Und diese Zurückhaltung spiegelt sich auch in dem bewusst schlicht gehaltenen Pfeifenprospekt wider. Das offene Pfeifenprospekt mit dem goldenen Zierband ist typisch für eine deutsch-romantische Orgel im Jugendstil. So steht die ursprüngliche Orgel der Firma H. Voit & Söhne aus Durlach

durchaus Pate für diesen Prospekt, wenngleich er keine Nachbildung ist. Die neue Mönch-Orgel verkörpert ein Stück Geschichte der Lutherkirche: der Voit-Orgel nachempfunden, besitzt sie einige Pfeifen und Register der Walcker-Orgel. Diese dunklen, matten Zink-Pfeifen umrahmen die hellen, glänzenden, neuen Zinn-Pfeifen und heben sie umso plastischer hervor, vergleichbar dem predigenden Jesus vor seinen immer mehr im Hintergrund verschwimmenden Glaubensanhängern im Relief der Kanzelwand. Der Fries des Orgelgehäuses schließlich nimmt die Ornamentik des Kanzelfrieses auf und korrespondiert dadurch mit dem Kirchenraum.

Und das ist das Besondere an Jugendstilkirchen: Sie sind ein in sich schlüssiges Gesamtkunstwerk. Und abgesehen von den Fenstern, die rein stilistisch betrachtet für sich stehen, ist die Lutherkirche dies auch.

Sonja Weise

1. Vorsitzende des Fördervereins „ORGELPFEIFE“ e.V.



Soli Deo Gloria – Der Anachronismus Orgel

Wir erleben heute eine neue Blütezeit des Orgelbaus und des Orgelspiels. Zwar sind die kompositorischen Impulse eher spärlich, die vielfältige Orgelliteratur, deren Interpretation und Improvisation ermöglichen jedoch das Spielen und Hören einer noch nie zuvor möglich gewesenen Vielfalt von Orgelmusik.

Die unterschiedlichsten Orgelstile können von den Orgelbauwerkstätten vorbildnah kopiert werden – der Neo-Historismus führte zu einer multikulturellen Orgellandschaft. Orgeln in norddeutschem Barockstil des 17. Jahrhunderts sind ebenso möglich wie Kopien süddeutscher, romantischer Instrumente des 19. Jahrhunderts. Auch europäische Orgelstile werden in deutschen Kirchen heimisch – besonders italienische und französische Vorbilder sind die Paten für neue Schöpfungen. Voraussetzung hierzu ist eine intensive wissenschaftliche Vorarbeit und die exzellente handwerkliche Umsetzung des jeweiligen Konzeptes.

Anachronismus Orgel? – Ist dieses jahrhundertealte Symbol für weltliche und geistliche Prachtentfaltung überhaupt noch zeitgemäß? Orgelkonzerte hatten in früheren Jahrhunderten vermutlich eine ähnliche Anziehungskraft wie heute Open-Air-Festivals: Nirgendwo sonst konnten mehr Megawatt Instrumentenpower, ein größeres dynamisches Spektrum gehört und erlebt werden – die Hörer vernahmen schier unendliche Töne, Höhen und Tiefen. Auch heute ist ein Teil dieser Faszination noch geblieben, von der Spieler und Hörer des größten akustischen Musikinstrumentes gepackt werden.

Orgelmusik kann menschliche Gefühlsregungen wie Freude, Trauer, Besinnung, Schmerz verstärken und aufnehmen, quasi auf ein höheres Niveau heben und verarbeiten – gleichzeitig aber auch irrational und unwirklich klingen. Der Charakter der Orgel ist vieldeutig. Orgeln und Glocken sind die Instrumente des christlichen Abendlandes, die Transzendenz wesentlich verkörpern.

Aus einer durch Gottesdienst mit ansprechendem Wort und Klang gefestigten Gemeinde erwächst auch seelische Kraft und Sensibilität, sich äußeren Problemen zu öffnen. Die Musik der Pfeifenorgel vermag dabei besonders als Mittler von Freude, Bitte und Klage zwischen Gott und den Menschen zu dienen. Ein Beispiel hierfür waren die überfüllten Orgelkonzerte in vielen Kirchen der ehemaligen DDR vor der politischen Wende.

Komponisten, Dichter und Philosophen aller Epochen bezeichneten Klang, Funktion und Technik der Orgel immer wieder als „Wunderwerk“. Über Jahrhunderte hinweg war die Orgel das einzige Instrument, dessen Tonumfang dem Hörspektrum des Menschen entsprach: Kein anderer akustischer Klangerzeuger kann tiefere oder höhere Töne erzeugen, ist Einzelstimme und Orchester in einem. Wie in kaum einem anderen technischen Gebilde ergänzen sich in der Orgel Musik und Physik, Architektur und Mathematik, Kunst und Wissenschaft in solch vollkommener Weise.

Jährlich werden in der Evangelischen Landeskirche in Baden zwischen 2 und 3 Millionen € in Orgelprojekte investiert. Bundesweit sind es fast 100 Millionen €, die 1.500 Orgel-



bauer und ihre Familien ernähren sowie 150 Auszubildenden eine vielseitige und solide Berufsgrundlage geben.

2018 wurden Orgelbau und Orgelmusik in Deutschland durch die UNESCO auf die repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbe der Menschheit gesetzt. Nirgendwo sonst wird dieses Erbe so lebendig gehalten – auch durch die etwa 3.500 hauptamtlichen Kirchenmusiker*innen und zehntausende neben- und ehrenamtliche Organisten*innen.

Viele Gemeinden, die sich heute an die Durchführung eines Orgelprojektes wagen, handeln getreu des bekannten Lutherzitats „... würde ich morgen noch ein Apfelbäumchen pflanzen“. Die Langlebigkeit einer neuen Pfeifenorgel steht als Hoffnungssymbol der Verzagtheit und Zukunftsangst gerade auch mancher kirchlicher Kreise entgegen. Das Engagement für ein Orgelprojekt ist auch als Zeichen für die Wertschätzung des Gottesdienstes zu verstehen. Das „Soli Deo Gloria“ kennt keine Verschwendung.

Die evangelische Luthergemeinde in der Karlsruher Oststadt und viele andere Gemeinden in Karlsruhe haben dies in den letzten 20 Jahren mit ihren neuen oder restaurierten Instrumenten eindrucksvoll bewiesen.

Dr. Martin Kares

Orgel- und Glockenprüfungsamt der Ev. Landeskirche in Baden

Vorsitzender der Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands

Eine Königin kehrt zurück – Die Wiederentdeckung des „romantischen“ Klanges

Die im Laufe des 19. Jahrhunderts wahrnehmbaren Veränderungen im Orgelklang sind am ehesten mit dem sich im gleichen Zeitraum wandelnden Klangbild der Orchester zu vergleichen. Dem schlanken, transparenten und farbigen Ensembleklang der Barockorchester gesellten sich allmählich immer mehr neue Instrumententypen hinzu, durch die Verwendung neuer oder weiter mensurierter Instrumentenbauformen wurden die Klänge kräftiger und dabei dunkler, die umfangreiche Vergrößerung des Streicherapparates führte zu einem mehr flächigen Klangbild und die Instrumentalfamilien wechselten ihre Klänge mit „pastellartig sich mischenden Harmonien“¹ ab. Wagner schließlich führte das Orchester der Romantik in den mit „Schwellklappen“ versehenen Orchestergraben des Bayreuther Festspielhauses. Der apollinisch klare, von der pythagoräischen Obertonreihe geprägte barocke Orgelklang wich analog dionysischer Schwere und Süße, der Pracht und Majestät mit impressionistischer Klangfarbenmalerei zu mischen suchte. „Für die romantische Musikästhetik ist die Orgel ein Instrument, das den metaphysischen Bereich öffnet, dessen tiefe und erhabene Töne gleichsam aus dem Geisterreich herüberkommen, ein Instrument, das die religiöse Andacht erweckt und darum schon von Natur aus sakral ist.“²

Die 1907 durch die Durlacher Orgelbaufabrik H. Voit & Söhne erbaute Orgel der Lutherkirche war eine typische Vertreterin eines solchen spätromantischen Instrumentes (Disposition s. unter „Die Orgeln in der Lutherkirche“). Die Firma Voit befand sich in dieser Zeit auf dem Höhepunkt ihrer Schaffenskraft und war für ihre innovativen, großen Konzertsaalorgeln berühmt, die sie unter anderem nach Prag und Budapest lieferte.³ Die Orgel

der Lutherkirche wurde im Krieg leider so stark beschädigt, dass sie aufgegeben werden musste.

Nach dem Intermezzo der in der Nachkriegszeit mit sparsamen und technisch wenig haltbaren Mitteln erbauten Walcker-Orgel in neobarockem Stil konnte nun wieder ein Klangkonzept realisiert werden, welches dem in weiten Teilen stilistisch stimmigen Raum der Lutherkirche entspricht. Die von der Registerzahl her gleiche Voit-Orgel von 1907 diente dabei als Leitbild und Ideengeber – dabei konnte die ähnlich große, in weiten Teilen erhaltene Voit-Orgel der Lutherkirche in Mannheim als Vergleichsobjekt herangezogen werden. Bei den Planungen wurde bedacht, dass keines der ehemals in den großen Karlsruher Kirchen beider Konfessionen erhaltenen großen Orgelwerke der Hochromantik mehr erhalten ist und somit eine Orgel dieser Prägung weit über die Gemeindegrenzen hinaus Bedeutung erlangen würde.

Heutige Orgeln der Baugröße, die in der Lutherkirche zur Diskussion stand, werden meist in einer Art Universalstil erstellt. Dabei bildet das „Werkprinzip“ der Barockzeit das klangliche Grundgerüst, welches mit Klangfarben romantischer Prägung angereichert wird. Gelegentlich entstehen auch Stilkopien französisch romantischen Klangcharakters. Eine ähnlich reiche Klangfarbenpalette bei den Grundregistern wie in der Orgel der Lutherkirche findet man jedoch erst bei erheblich größeren Instrumenten. Von 41 Registern erklingen hier 5 in der 16'-Lage und 17 in der 8'-Lage, was dynamisch und in ihrer Färbung fein abgestufte Begleitklangflächen für Chöre, Instrumentalensembles und die singende Gemeinde ermöglicht. Auch sind die in der ro-

romantischen Orgelmusik geforderten lückenlosen Crescendi und Klangfarbenwechsel im Sinne der Komponisten wie auf kaum einem anderen Instrument der Region darstellbar. Einige originale Register und Registerfragmente der Romantik, seit Jahrzehnten auf dem Kirchspeicher (Voit-Pfeifen aus Aglasterhausen) oder im Pfeifenlager des Orgelbauers gelagert, konnten in die Orgel integriert und so wieder zum Leben erweckt werden.

Wesentliche weitere Merkmale spätromantischen Orgeldesigns sind realisiert: Mit den Füßen können ein Registercrescendo und zwei einen Generalschweller nachbildende Schwellwerke bedient werden. Die Grundregister der Registerfamilien in den einzelnen Werken bilden Echoformen aus: Dem kräftigen, hornartigen Hauptwerks-Prinzipal antwortet zunächst der etwas hellere, jedoch immer noch runde Flötenprinzipal des Schwellwerks, dann der leichtere und strahlendere Geigenprinzipal des Echowerks. Bei den Streichern verhält es sich umgekehrt: Die Gamba im Hauptwerk ist präsent und mit kräftigem Strich, die Viola im Schwellwerk ist lieblicher und runder gestaltet, das Salicional des Echowerkes noch verhaltener und weicher. Ähnliche changierende Abstufungen sind bei den Flöten in 8'- und 4'-Lagen, bei den 4'-Streichern, den Einzelaliquoten und den Zungenstimmen realisiert. Die kräftige Klangkrone des Hauptwerks, die Kornettmixture, ist dort in Einzelaliquoten zusammenstellbar und wird durch die tiefliegende Mixture des II. Manuals verstärkt.

Ohnehin lassen sich durch die reiche Zahl von Koppeln in Verbindung mit der geräuscharmen Setzeranlage schnelle Klangkombinationen erzielen, welche den Registerfundus multiplizieren. So ist die Tuba des Schwellwerks auch geeignet, dem „Vollen Werk“ des Hauptwerks Kraft zu verleihen, bevor die hellere Hauptwerkstrompete hinzutritt. Das notwendige leise 16'-Bassregister zur Begleitung der Stimmen des Echowerkes lässt sich über Sequenzerschrittschaltung aus dem Schwellwerk schnell herunterkoppeln. Sub- und Superoktavkoppeln verbreitern den Klang der einzelnen Register zur Höhe und

Tiefe hin. Werden sie betätigt, erklingt etwa Viola 8' als „Streicherchor“ 16'+ 8'+ 4'; durch die Suboktavkoppel führt der Bordun 16' zum 32'-Klang des Manuals. Insgesamt besitzt die Orgel die ungewöhnlich große Zahl von zehn Koppeln. Sie erst ermöglichen „typische“ romantische Klangwirkungen der Orgel, bei welchen die verschiedenen Klangfarben dynamisch abgestuft oder Register mehrfach verwendet werden. Die Superoktavkoppel des Hauptwerks ist die letzte Steigerungsmöglichkeit des vollen Orgelklangs.

Das Lernen vom spätromantischen Vorbild sollte indes nicht zum sklavischen Kopieren führen. So bindet sich die heller klingende Hauptwerksmixture als Klangspitze gut in das Prinzipalplenum ein, ist aber durch ihre Tonlage und Repetitionspunkte auch für die Interpretation (romantisch gefärbter) Barockmusik einsetzbar. 8'-Flöte und 8'-Bordun des Hauptwerks wurden so gestaltet, dass der typisch „dickflüssige“ romantische Bordunton erst durch das Zusammenziehen beider Register entsteht, alleine gespielt ermöglicht der Bordun eine zusätzliche hellere, an ein romantisches Quintatön erinnernde Begleitklangfarbe. Während die Spieltraktur zu den einzelnen Manualwerken rein mechanisch angelegt ist, werden die Koppeln elektrisch betätigt. Dadurch verändert sich selbst bei Zusammenziehen aller Koppeln die Spielart der einzelnen Manuale nicht.

„Was man sieht, das hört man“ – diese alte akustische Regel machten sich zu allen Zeiten auch die Orgelbauer zunutze. In vielen protestantischen Kirchen wurde seit der Reformation die Orgel nicht versteckt, als Symbol des „himmlischen Jerusalem“ wurde sie in das Angesicht der Gemeinde gesetzt. Wie in der Lutherkirche sind oft Altar, Kanzel und Orgel übereinander angeordnet, eine Art gebaute Weihnachtsgeschichte: Unten die Anbetung, in der Mitte die Verkündigung, oben der Lobpreis. Einer Orgel soll man schon äußerlich ansehen können, welcher Klangcharakter ihr eigen ist. Durch die flächenhafte, an Freipfeifenprospekte der Jahrhundertwende erinnernde Aufstellung der Pfeifen ist der Bezug zu dieser Epoche hergestellt, ohne in

eine streng historisierende Stilkopie zu verfallen. Dabei wirkt der am Orgelprospekt der Lutherkirche erstmals in Baden bei einem aktuellen Neubau realisierte Kontrast zwischen mattglänzenden, dunkleren Zinkpfeifen (aus der Walcker-Orgel übernommen) und strahlenden Zinnpfeifen derart „echt“ und stimmig, dass nichtkundige Besucher auf den ersten Blick glauben können, die Voit-Orgel von 1907 sei niemals zerstört und verschwunden gewesen. Mit dazu bei trägt auch das kassettierte Untergehäuse mit stimmiger Farbgebung.

Viele Merkmale der Mönch-Orgel in der Karlsruher Lutherkirche sind auch 20 Jahre nach ihrer Erbauung noch besonders. Im Reigen der großen – inzwischen überall erneuerten – Innenstadtorgeln bewahrt sie einen einzigartigen Klangschatz: Bei aller romantischer Tiefe und ätherischer Süße bietet sie klangliche Transparenz und Durchsichtigkeit, welche kompositorische Strukturen in besonderer Weise erleb- und hörbar macht. Es lohnt sich auch weiterhin, diese Schönheit in Gottesdiensten und Konzerten zu würdigen.

Dr. Martin Kares

Orgel- und Glockenprüfungsamt der Ev. Landeskirche in Baden
Vorsitzender der Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands

¹ Oskar Bie, *Intime Musik*. Berlin o.J., S. 48f.. Zit. In: Friedrich W. Riedel, *Zur Geschichte und Ästhetik der Orgel*. A.a.O., S.27

² Friedrich W. Riedel, *Zur Geschichte und Ästhetik der Orgel*. In: *Die Orgel als sakrales Kunstwerk*, Mainz 1992, S.26

³ Eine der wenigen erhaltenen Voit'schen Konzertsaalorgeln befindet sich in der historischen Heidelberger Stadthalle am Neckar.



Die Orgeln in der Lutherkirche

Orgeln sind, ebenso wie Bau- und Kunstwerke, Zeugnisse ihrer Entstehungszeit: Musikalische und stilistische Vorlieben, Anforderungen an den Spielkomfort und Entwicklungen in der Orgelbautechnik lassen sich an ihnen ablesen.

Die jetzige Orgel in der Lutherkirche hat zwei Vorgängerinnen; die drei Instrumente geben einen kurzen Abriss der unterschiedlichen Vorstellungen vom Orgelbau, die innerhalb der letzten 100 Jahre bestimmend waren.

Die erste Orgel: die Voit-Orgel von 1907

1907 wurde die Firma H. Voit & Söhne in Karlsruhe-Durlach beauftragt, eine Orgel mit 42 klingenden Registern und drei Manualen zu bauen. Die Firma Voit war zu dieser Zeit ein überregional bekanntes Unternehmen, das beispielsweise auch die Orgel der Stadthalle in Heidelberg erstellte. Jene für die Lutherkirche war charakteristisch für die Zeit der Spätromantik. Sie wurde überwiegend mit grundtönigen, tiefen Registern ausgestattet: 75 % der Register erklangen in der 16'- (Fuß) oder der 8'-Lage. (Die Fußzahl gibt die Tonhöhe an, in der ein Register erklingt. 8' bedeutet, dass der gespielte/notierte Ton und der erklingende Ton identisch sind. Bei 16' bzw. 32' erklingt das Register eine bzw. zwei Oktaven tiefer, bei 4' bzw. 2' erklingt es eine bzw. zwei Oktaven höher als notiert. Bei Bruchzahlen

in der Fußangabe spricht man von Aliquoten. Der Ton erklingt um ein bestimmtes Intervall, hauptsächlich Quinte und Terz, versetzt zum Ausgangston.) Das Instrument hatte einen kraftvollen und warmen Klangcharakter und einen offenen Prospekt, der auf die Architektur des Raumes abgestimmt war.

Disposition der Voit-Orgel

I. Manual C-g³

Prinzipal 16'
Prinzipal 8'
Gamba 8'
Doppelflöte 8'
Gedeckt 8'
Gemshorn 8'
Trompete 8'
Oktave 4'
Rohrflöte 4'
Oktave 2'
Cornett 5-fach aus 8'

II. Manual C-g³

Bordun 16'
Prinzipal 8'
Soloflöte 8'
Viola 8'
Schalmei 8'
Hohlflöte 8'
Violine 8'
Oboe 8'
Fugara 4'
Flöte 4'
Oktavino 2'
Mixtur 4-fach aus 4'

III. Manual C-g³

Quintatön 16'
Geigenprinzipal 8'
Salicional 8'
Lieblich Gedeckt 8'
Aeoline 8'
Vox coelestis 8'
Englisch Horn 8'
Prestant 4'
Fernflöte 4'
Flautino 2'
Harmonia aetherea 3-fach aus 2 2/3'

Pedal C-f¹

Prinzipalbass 16'
Subbass 16'
Violonbass 16'
Zartbass 16'
Posaune 16'
Oktavbass 8'
Violoncello 8'
Gedecktfloete 8'
Oktave 4'



Spielhilfen:

- Koppeln: I/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P
- Oktavkoppeln: Superoktavkoppel Manual I, Sub-Oktavkoppel Manual II/I, Superoktavkoppel zum Pedal
- Kombinationen: Generaltutti, Tutti, Tutti ohne Zunge, Zungentutti, Pianopedal Manual II und III
- Freie Kombinationen: für Manual I, II, III, Pedal und die Koppeln
- Schweller: Generalschweller (Walze), Jalousieschweller zu Manual III
- Auslöser: für die Walze und die Handregistratur

- Anzeiger: für die Walze, den Jalousieschweller, den Windstand im Spieltisch und den elektrischen Antrieb

Mit dieser Registerzusammenstellung entsprach die erste Orgel dem damaligen spätromantischen Ideal einer orchestral-symphonischen Klanggestaltung. Der Platz der Orgel wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr nur im Gottesdienst gesehen; sie fand in zunehmendem Maße Einzug in die Konzertsäle, wie die oben angesprochene in der Heidelberger Stadthalle belegt. In der Orgelliteratur dieser Zeit dokumentieren zahlreiche Kompositionen – Orgelsymphonien und Orgelsonaten – eine Entwicklung, in deren Zentrum nicht die Liturgie, sondern die Auseinandersetzung mit orchestralen Ausdrucksweisen und Typologien stand.

Mit den zahlreichen grundtönigen Registern erlaubte die romantische Orgel eine Vielzahl von Klangnuancen; eine weitestgehend überganglose Abstufung in der Dynamik ermöglichte ein fließendes Crescendo vom Pianissimo bis zum Fortissimo. Auch bezüglich der Charakterisierung der Teilwerke wurde die Lautstärke zum bestimmenden Parameter.¹

Dies ist der wesentliche Unterschied zur Barockorgel, die man mit den Werken Buxtehudes oder Bachs in Verbindung bringt. Im Barock war die Disposition deutlich stärker von obertönig klingenden Registern geprägt, also Registern in 4'- und 2'-Lage. Auch die Mixturen als Klangkrone klangen höher als diejenigen der romantischen Orgeln. Die dynamische und klangliche Differenzierung erfolgte in wenigen, charakteristischen Schritten. Zu einem (einzelnen) 8'-Register wurden beispielsweise stufenweise hinzugezogen: Prinzipalpyramide (8', 4', 2') – Aliquoten – Zungen – Mixturen. Dieses Prinzip der Abstufung und Gegenüberstellung wird mit dem Begriff „Terrasendynamik“ umschrieben.

Mit den Bemühungen um einen symphonisch-orchestralen Klang gingen zur Zeit der Romantik auch technische Innovationen im Orgelbau einher. Oft wurde der Kraftaufwand beim Spielen durch Spielhilfen (Koppeln) und durch die größer werdenden Orgeln erhöht und dadurch ein virtuoseres Spiel erschwert. Die Orgelbauwerkstät-

ten boten um die Jahrhundertwende zahlreiche technische Lösungen an, die den Kraftaufwand beim Spielen verringern sollten. In aller Regel wurden pneumatische Systeme zwischen Taste und Spielventil (das die Luft zur Pfeife freigibt) geschaltet, so auch bei der Voit-Orgel der Lutherkirche (Kegelladen). Die dadurch bedingte Klangverzögerung von mitunter einer halben Sekunde nahm man in Kauf.

Kurz nach der Lutherkirche entstand in Zürich die ebenfalls von Curiel & Moser geplante katholische Antoniuskirche, die eine vergleichbare Orgel erhielt. Auch in Zürich war der Orgelprospekt, der sich rechts und links des großen Westfensters aufbaut, Teil des architektonischen Entwurfs von Curiel & Moser. Wie bei der Lutherkirche wurde die Orgel von vornherein als wesentlicher Teil der architektonischen Gestaltung aufgefasst.

Im zweiten und dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hatte das Kunstschaffen des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen und damit auch die romantische Orgel einen schweren Stand. Wie andere auch beklagte Albert Schweitzer, auf den romantischen Instrumenten die Musik Bachs nicht adäquat darstellen zu können.² Eine zunehmende Mechanisierung und Pneumatisierung der Orgeln wurde als negative Tendenz angesehen. Zahlreiche Musiker und Wissenschaftler forderten eine Rückbesinnung auf die Orgelbautraditionen des Barocks mit mechanischer Spieltraktur und stärker obertönig klingenden Registerkombinationen; mit dem Bau der „Praetorius-Orgel“ am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Freiburg 1921 wurde eine viel beachtete Rekonstruktion einer Disposition von etwa 1619 erstellt. Diese Neuorientierung („Orgelbewegung“) setzte sich nicht nur bei Neubauten von Orgeln durch, sondern führte auch im Rahmen von Orgelumbauten häufig zu massiven, substanzmindernden Eingriffen in damals noch vollständig erhaltene romantische Orgeln. Eine solche „Reparatur“ blieb dem Instrument in der Lutherkirche erspart; nicht selten wurden damals jedoch andersorts Schäden an den relativ störanfälligen pneumatischen Systemen der romantischen Orgeln zum willkommenen Anlass genommen, diese in neobarocker Manier umzubauen.

¹ Musch, Hans (Hrsg.), *Musik im Gottesdienst*, Bd. 2, Regensburg 1994, S. 269

² Musch, (s.o.), S. 272



Die zweite Orgel: die Walcker-Orgel von 1953

Nach der Zerstörung des Kirchendaches und Durchbrüchen am Gewölbe während des Krieges war die alte Orgel zwei Jahre lang der Feuchtigkeit ausgesetzt. Außerdem waren in dieser Zeit der Orgelmotor und ein Teil der Pfeifen gestohlen worden. Als man 1947 mit dem Wiederaufbau der Kirche begann, waren die Schäden an der Orgel so stark, dass sie durch eine neue ersetzt werden musste.

Disposition der Walcker-Orgel:

I. Manual C-g³

Quintatön 16'
 Prinzipal 8'
 Grobgedeckt 8'
 Spitzflöte 8'
 Oktav 4'
 Rohrflöte 4'
 Nasat 2 2/3'
 Oktav 2'
 Mixtur 1 1/3, 5-fach
 Trompete 8'

II. Manual C-g³

Rohrflöte 8'
 Gemshorn 8'
 Kleinprinzipal 4'
 Blockflöte 4'
 Schwegel 2'
 Spitzquinte 1 1/3'
 Terz 1 3/5'
 Zimbel 1, 4-fach
 Rohrschalmel 8'
 Tremulant

III. Manual C-g³

(Schwellwerk)
 Singend Gedeckt 8'
 Salicional 8'
 Hellprinzipal 4'
 Gedeckflöte 4'
 Prinzipal 2'
 Siffelöte 1'
 Scharff 1/2, 4-fach
 Rangkett 16'
 Krummhorn 8'
 Tremulant

Pedal C-f¹

Violon 16'
 Subbass 16'
 Zartbass 16'
 Gedeckflöte 8'
 Quintade 4'
 Bauernpfeife 2'
 Mixtur 2, 3-fach
 Posaune 16'
 Trompete 8'
 Singend Cornett 2'

Spielhilfen:

drei freie Kombinationen
 Handregister ab/Zungen ab/Walze ab/Tutti
 elektropneumatische Spiel- und Registertraktur

Die von E. F. Walcker in Ludwigsburg erbaute Orgel wurde 1953 eingeweiht. Im Gegensatz zur Vorgängerin verfolgte dieses Instrument das Klangbild einer „Universalorgel“. Mit diesem Typ wurde hauptsächlich in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg versucht, einen Kompromiss zwischen strengem Epochenbezug und der musikalischen Darstellbarkeit vieler Stilrichtungen zu finden; eine ausgeglichene Registrierung sollte dies ermöglichen. Diese Auffassung ging allerdings erheblich auf Kosten eines eigenen Klangcharakters. An der Lutherkirche bestand der augenfälligste Unterschied zur ersten Orgel darin, dass das neue Instrument die gesamte Breite der Sängerempore einnahm und daher die sogenannten Apostelfenster zugemauert werden mussten. Auch die Orgel in Zürich wurde 1947 in Teilen umgebaut. Da ihr Klang vormals als „zu dick“³ empfunden worden war, wurden mehrere grundtönige Register durch 2' Register und Aliquotstimmen ersetzt, um einen helleren Charakter zu bekommen. Diese Orgel wurde jedoch im Jahr 2002 in einer sehr sorgfältigen Restaurierung, welche die Rekonstruktion der 1947 zerstörten Register mit einschloss, in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt.

Die Lutherkirche hatte nach dem Krieg die erste spielbare Konzertorgel in Karlsruhe und konnte Orgelkonzerte mit namhaften Organisten veranstalten. Nötige Sparmaßnahmen, überwiegend bedingt durch die schlechte Versorgungslage der Nachkriegszeit, führten allerdings bald zu immer deutlicher werdenden Mängeln. Materialermüdung und schlechte Isolierung der Elektropneumatik veranlassten bereits 1966 den Organisten Wilhelm Härdle dazu, eine „Teil-Erneuerung“ zu fordern. Mit sehr aufwändigen Reparaturen wurde immer wieder versucht, das Instrument spielbar zu halten. Ende der 1990er Jahre war sein Zustand schließlich so schlecht, dass eine Instandsetzung nur als Generalsanierung mit dem kompletten Austausch der Elektrik und der pneumatischen Spieltechnik sinnvoll gewesen wäre. Aus Kostengründen entschloss man sich unter diesen Umständen zu einem Neubau der Orgel.

³Orgelbaukommission der Kirchengemeinde St. Anton, Zürich (Hrsg.), *Orgel St. Anton Zürich – Wie Geschichte entsteht, Festschrift zur Restauration der Orgel, Zürich 2002, S. 25*

Die dritte Orgel: die Mönch-Orgel von 2001

Zum 1. November 1992 wurde an der Lutherkirche eine hauptamtliche Kirchenmusikerstelle eingerichtet und mit der Kantorin Dorothea Lehmann-Horsch besetzt. Im Frühjahr 1993 gründete sich der Förderverein „Orgelpfeife – Kunst und Musik an der Lutherkirche“ mit der primären Aufgabe, den Orgelneubau zu unterstützen. 1999 konnte die neue Orgel in Auftrag gegeben werden, die feierliche Einweihung fand am 4. November 2001 statt.

Disposition und Daten der Mönch-Orgel sind auf der folgenden Doppelseite abgebildet.

Die neue Orgel sollte als Ergänzung der Orgellandschaft Karlsruhes und passend zur Architektur der Lutherkirche entstehen. Architektur und bildende Künste sollte die Musik als hörbarer Ausdruck bauzeitlicher Kunstauffassung ergänzen. Dabei sollte die Voit-Orgel von 1907 als Vorbild dienen, ohne einfach kopiert zu werden. Es entstand ein Instrument deutsch-romantischer Prägung: ohne Dominanz der Zungenstimmen wie beispielsweise beim französischen oder spanischen Orgeltypus, aber mit deutlichem Schwerpunkt der Pfeifen in der grundtönigen 8'- und 16'-Lage. Äußerlich wahrnehmbar ist der romantische Charakter durch einen offenen, flächig gestalteten Freipfeifenprospekt, der das Ziel des romantischen Klanges erkennen lässt: Die Klangfarben sollen gemischt, und nicht wie im Barock abgegrenzt und gegenübergestellt werden. Ein Messing-Zierband umfasst den Prospekt in Anlehnung an die Form der ursprünglichen Orgel von 1907. Die dem „Wiesbadener Programm“ verpflichtete Einheit von Altar, Kanzel und Orgel wird durch die Übernahme von Ornamentmotiven der Kanzel am Orgelgehäuse unterstrichen: Anbetung (Altar), Verkündigung (Kanzel) und Lobpreis (Orgel) sind zu einem Ensemble vereint.

Normalerweise arbeiten Orgelbauer und Organisten mit dem Nachhall, für den Gebäudegröße, Raumgeometrie und -oberflächen die wichtigsten Parameter sind. In der Lutherkirche herrscht Konzertsaalakustik, vergleichbar jener in vielen der um 1900 entstandenen Konzertgebäuden, so auch in der erwähnten Heidelberger Stadthalle. Der Vorteil dieser trockenen Akustik liegt darin, dass große romantische Orgelwerke, die in Kathedralen „verrauschen“ würden, hier

gut hörbar sind. Die verschiedenen Klangfarben der neuen Orgel sollten ihren eigenen, unverwechselbaren Charakter haben und in ihrer Gesamtheit trotzdem, wie bei einem Orchester, Abstufungen von sehr leise bis sehr laut zulassen. Von den 41 Registern der Mönch-Orgel klingen fünf in 16'-Lage und 17 in 8'-Lage; damit sind die in der Romantik geforderten lückenlosen Crescendi hervorragend darstellbar.

Die größten Basspfeifen des Registers Kontrabass 16' konnten aus der Walcker-Orgel übernommen werden. Sie stehen im Prospekt rechts und links außen und sind sofort durch die Zinkoberfläche erkennbar; dadurch setzen sie sich deutlich von den neuen, glänzenden Zinnpfeifen ab und geben dem Orgelprospekt trotz seiner flächigen Gestaltung eine interessante Tiefenwirkung.

Wie erwähnt, waren um 1900 Taschen- und Kegelladen mit pneumatischer oder elektrischer Steuerung der Ventile zur Windversorgung modern. Diese Technik erwies sich aber zunehmend als störanfällig, so dass bei der neuen Orgel auf die Vorzüge der bewährten Schleifladentechnik (hier: hängende Traktur) zurückgegriffen wurde, die eine rein mechanische Verbindung zwischen Taste und Tonventil herstellt. Die Technik hatte sich inzwischen weiterentwickelt, so dass die Probleme, die um 1900 bei den Großorgeln mit Schleifladen aufgetreten waren, behoben und selbst große Orgeln mit weiter Entfernung zwischen Taste und Tonventil leicht und angenehm gespielt werden konnten. Durch die Klangkonzeption der Mönch-Orgel bedingt gibt es neben den Normalkoppeln (Zusammenkoppeln von Manualen bzw. Pedal mit einem Manual) noch weitere „Oktavkoppeln“, mittels derer zum Beispiel von einer Taste des I. Manuals bis zu acht Tonventile geöffnet werden können. Um dies technisch zu bewältigen, wurden die Koppeln in elektrischer Funktion ausgeführt. Dadurch läuft die Mechanik leicht und präzise, das virtuose Spiel erfährt beim Einsatz der Koppeln keine Einschränkung. Die elektrische Registertraktur wurde mit einer elektronischen Setzeranlage mit 3 x 999 Setzerkombinationen ausgestattet, um die spätromantische Literatur besser darstellen zu können, die regen Klangfarbenwechsel verlangt.



Erbaut im Jahr 2000/2001

Disposition der Mönch-Orgel

I. Manual Hauptwerk C-a³

Prinzipal	16'
Prinzipal	8'
Gamba	8'
Flöte	8'
Bordun	8'
Oktave	4'
Rohrflöte	4'
Quinte	2 2/3'
Superoktave	2'
Terz	1 3/5'
Mixtur 4-fach	1 1/3'
Trompete	8'

II. Manual Schwellwerk C-a³

Bordun	16'
Flötenprinzipal	8'
Viola	8'
Vox coelestis	8'
Hohflöte	8'
Traversflöte	4'
Fugara	4'
Quintflöte	2 2/3'
Oktavino	2'
Terzflöte	1 3/5'
Mixtur 4-fach	2 2/3'
Tuba	8'
Klarine	4'
Oboe	8'
Tremulant	

III. Manual Echowerk C-a³

Geigenprinzipal	8'
Salicional	8'
Lieblich Gedeckt	8'
Violine	4'
Flauto dolce	4'
Harmonia aetherea	2 2/3'
Englisch Horn	8'

Pedal C-f¹

Untersatz	32'
Kontrabass	16'
Subbass	16'
Oktavbass	8'
Violoncello	8'
Oktave	4'
Posaune	16'
Trompete	8'

Koppeln: I/P, II/P, III/P, II/I, III/I, III/II, Sub II/I,
Sub II, Super II, Super I
Elektronische Setzeranlage

Orgel-Steckbrief

GRÖSSE

41 Register, III Manuale (I. Hauptwerk, II. Schwellwerk, III. Echowerk) und Pedal.

PFEIFEN

2.610 Pfeifen aus verschiedenen Zinn-Legierungen und aus Fichtenholz, zu etwa 18 % aus historischem Bestand (u. a. Kontrabass 16' aus Zink); größte Pfeife über 5 m Länge, kleinste Pfeife 13,2 mm klingende Länge.

TONUMFANG

Manuale C – a³, Pedal C – f¹. Töne von C 32' (16,4 Hz) bis a³ 1 1/3' (10.548 Hz), das sind 9 1/2 Oktaven.

KLANGTYP

ausgeprägt deutsch-romantisch; durch gezielte Ergänzungen wird jedoch die Interpretation von Orgelmusik auch anderer Stilepochen ermöglicht.

PROSPEKT

großzügiger Freipfeifenprospekt, Kontrabass 16' ab Cs, Prinzipal 16' ab Fs (81 % Zinn), Messing-Schmuckband – passend zur Jugendstilkirche.

AUFBAU

Hauptwerk vorn in der Mitte, dahinter Echowerk und Schwellwerk übereinander, Pedalwerk links und rechts davon.

GEHÄUSE

aus Fichtenholz, farbig gefasst. Der Unterbau trägt Windladen und Pfeifen, das Schutzgehäuse über den Pfeifen ist vom Prospekt weitgehend verdeckt; größte Höhe 735 cm, Breite 656 cm, Tiefe 357 cm.

SPIELANLAGE

unmittelbar an der Orgel, Tasten mit Belägen aus Bein und Ebenholz, Registerwippen Ebenholz, Setzerkombinationen, Crescendowalze, Züge und Balanciertritte für die Jalousien der Schwellwerke.

FUNKTION

Schleifladen mit mechanischer Spieltraktur (aufgehängt), Holzbauweise, Normal- und Oktavkoppeln elektrisch (berührungslose Kontakte in Ventilihöhe), elektrische Registratur.

WINDDRUCK

der einzelnen Werke differenziert, 75–100 mmWs, neun Ausgleichsbälge. Das Orgelgebläse hat eine Windleistung von 43 m³ pro Minute.

BAUZEIT

Planung, Anfertigung, Aufbau in der Kirche – Januar bis Oktober 2000, Intonation und Fertigstellung – Mai bis Juli 2001; insgesamt rund 11.000 Arbeitsstunden.

DISPOSITION

Dr. Martin Kares, Dorothea Lehmann-Horsch, Peter Mönch

ENTWURF

Peter Mönch, Werner Wiedemann

PLANUNG, AUSFÜHRUNG

Mönch Orgelbau, Überlingen



Klangerlebnis und Faszination

Orgelführungen

Wie groß die „Mönch-Orgel“ wirklich ist, kann man auch in den Orgelführungen erfahren. Sie hat gleich mehrere Etagen, zu denen man auf verschiedenen Leitern gelangt und so die 2.610 Pfeifen bestaunen und einiges über Aufbau und Technik erfahren kann u.v.m.

Wir bieten Orgelführungen für Kindergärten, Schulklassen und Erwachsene an. Die Orgel erklingt in fast allen Gottesdiensten, bei vielen Konzerten, und jedes Jahr auch im Rahmen der „Karlsruher Orgelspaziergänge“.



**Herzliche Einladung zur digitalen
Orgelführung auf unserer Webseite:
www.lutherana.de/moenchorgel/**





Lutherana Karlsruhe

Kantorei und Chorschule an der Lutherkirche

Chöre und Ensembles der Lutherana Karlsruhe

Kükenchöre: Erste Erfahrungen mit Musik und Klang

Kinderchöre: Vom Kinderlied bis zur Kinderoper

Kammerchor: Alte Meister mit jungen Stimmen

Jugendchor: Von Taizé bis Jenkins, von der Osternacht bis zum Weihnachtsoratorium

Junges Ensemble: Junge Erwachsene singen Vokalmusik

Lutherkantorei: Große Werke aus allen Epochen

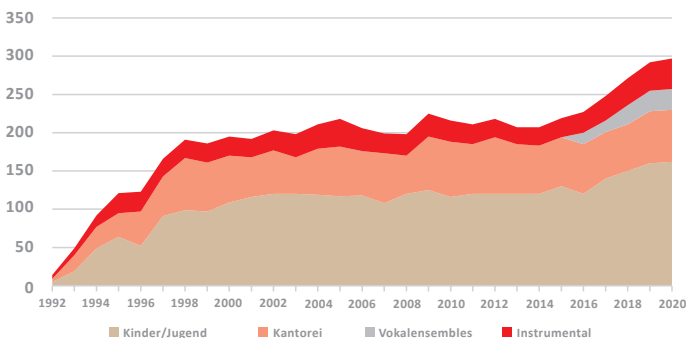
Vokalensemble: Kostbarkeiten in kleiner Besetzung

Blockflötenensemble: Vom Subbass bis zur Sopranino

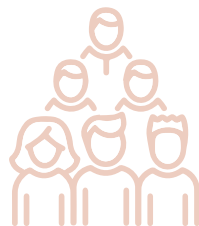
Posaunenchor: Feierliche Klänge draußen und drinnen

Cappella Lutherana: Kantaten und Kammermusik

Anzahl der Aktiven Entwicklung der letzten Jahre



Weitere Informationen über die Chöre und Ensembles der Lutherana erhalten Sie durch den Jahresplaner, durch Flyer zu aktuellen Veranstaltungen und über Broschüren wie das Imageheft und das Zukunftskonzept der Lutherana – in Printform in der Lutherkirche ausliegend sowie digital über unsere Homepage www.lutherana.de.



53

ehrenamtliche
Mitarbeiter*innen

300

Aktive

440

Konzerte
(pro Jahr ca. 15-20)

97.935

Besucher*innen
seit 1993 in Konzerten
der Chöre & Ensembles



Fördern Sie mit!

Wir fördern die Lutherana Karlsruhe



Spendenkonto

Sparkasse Karlsruhe
IBAN DE22 6605 0101 0108 3039 59
BIC KARSDE66XXX

Der Förderverein der Lutherana Karlsruhe besteht seit dem Jahr 1993. Ehemals als Förderverein „ORGELPFEIFE“ e.V. ins Leben gerufen, soll er die Erhaltung der Orgel und die Kirchenmusik an der Lutherkirche unterstützen. Wie viele der zahlreichen Förderideen in Zukunft umgesetzt werden können, hängt von der finanziellen Leistungsfähigkeit des Vereins und dem Engagement seiner Mitglieder ab. Wenn auch Sie sich für eine Mitgliedschaft im Förderverein Lutherana interessieren, vielleicht eine Spende überweisen wollen oder aus anderen Gründen mit uns in Verbindung treten möchten, nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf.

Förderverein Lutherana e.V.

Geschäftsstelle:
Evangelisches
Pfarramt Lutherkirche
Durlacher Allee 23
76131 Karlsruhe
Tel.: 0721/69 83 45
foerderverein@lutherana.de



„Danket dem Herrn,
jauchzet und lobsinget ihm:
Jubelt ihm zu mit zarten
Tönen und Streicherklängen.
Lasset die Orgel tanzen
und die Trompeten erschallen:
Halleluja, Gott zu loben,
denn er hat Großes an uns getan.“

Danke

Vielen Dank allen, die sich in vielfältiger Weise für den Bau der Mönch-Orgel eingesetzt haben, allen, die geholfen haben bei der Planung, mit ihrer Fachkenntnis und ihren Ideen, allen, die in die Umsetzung der Pläne viel Zeit investiert haben, und allen, die den Bau finanziell unterstützt haben.





Lutherana Karlsruhe
Kantorei und Chorschule an der Lutherkirche

